

## Willst du Frieden – schaffe Gerechtigkeit

*Reinhard J. Vofß und Martin F. Herndlhofer*

Frieden hat eine soziale, ökologische, ökonomische und natürlich auch politische Dimension. Wofür fühlt sich dann „die Friedensbewegung“ zuständig? Nur für „Krieg“? Was ist „Krieg“ heute? Nur einer mit Kriegswaffen oder auch mit anderen Waffen? Sag uns keiner, dass die Problemfelder, auf denen sich attac engagiert, wie: IWF oder WTO oder Währungs- und Rohstoffbörsen keine Kriegsschauplätze sind. Man muss nur verstehen, was dort abläuft, wer dort ins Visier genommen wird, wer Gewinner und wer Verlierer ist.

Es ist wichtig, dass Organisationen der „Friedensbewegung“ und attac ihre jeweils eigenen Bereiche haben, wo sie fit und kompetent sind. Aber wir sollten wissen, dass es sich um eine pragmatische, keine sachliche Trennung handelt. Es kann sein, dass der Irakkrieg für viele von uns in der Hinsicht ein handfester Beleg dafür war, wie das, was man Imperialismus nennt, die Verknüpfung von Krieg und Rohstoffen und Währungskontrolle und strategischen Interessen bedeutet.

Pax Christi hat Ende der 90er Jahre versucht, die Friedensarbeit angesichts neoliberaler wirtschaftlicher Macht neu zu bestimmen. „Wer Frieden will, muß sich mit der strukturellen Gewalt ökonomischer Rahmenbedingungen und der Dominanz wirtschaftlicher Macht auseinandersetzen“. heißt es in dem Positionspapier. \*

„Das dynamische Modell einer Durchkapitalisierung der Welt trägt in sich die Tendenz zur Katastrophe. Es stößt auf soziale, politische und ökologische Grenzen. Die soziale Grenze ist markiert durch die Ausgrenzung von immer mehr überflüssig gemachter Menschen. In einer durchkapitalisierten Welt haben Menschen nur als Subjekte des Tauschens, d.h. als Waren- oder Geldvermögenbesitzende einen Platz... Politisch bedeutet die Unterwerfung unter die 'Sachzwänge' der globalisierten Ökonomie in letzter Konsequenz die Verabschiedung vom Primat der Politik und damit von Partizipation und Demokratie.“

Krieg ist immer auch ein Bestandteil von Verteilungskämpfen. Kapitalismus in seiner neoliberalen Form – vielleicht war es früher nicht viel anders - bedeutet Krieg mit unterschiedlichen Mitteln. „Es ist zu befürchten, daß der Kampf um die Zugehörigkeit zu den schrumpfenden Wohlstandsinseln auf internationaler und nationaler Ebene zunehmend aggressiver geführt wird und begleitet ist von nationalistischen, rassistischen und wohlstandschauvinistischen Orientierungen“.

Die einzelnen Staaten mögen und sollen ihre nationalen Wege gehen, global jedoch sind sie Teile von Lebens- und Überlebensentwürfen. Wir stehen dabei an einem Wendepunkt, denn der neoliberale Kapitalismus bietet kein Konzept von Leben mehr, obwohl er es verspricht, sondern ist ein Modell für pure Bereicherung und Ausgrenzung.

„Soziale Gerechtigkeit, Orientierung am Gemeinwohl, gesellschaftliche Partizipation, internationale Solidarität und eine insgesamt dem Leben dienende Entwicklung als Grundlage der Politik in einer demokratischen Rechts- und Sozialordnung sind in Gefahr, den "Wettbewerb" zu verlieren gegenüber den 'marktfähigen Gütern' wie optimale Kapitalverwertung, Profitsteigerung, Wettbewerb, Reduzierung der Kosten, vor allem für die 'Ware' Arbeit, Leistungsverdichtung, Rationalisierung, Produktivitätssteigerung. Wenn nur noch Marktkonformität als Rechtfertigungsinstanz wirtschaftlichen und politischen Handelns zugelassen ist, dann ist in letzter Konsequenz die Demokratie zur Disposition gestellt.“

\* alle Zitate stammen daraus: „Frieden durch Gerechtigkeit. Friedensarbeit vor der Frage nach wirtschaftlicher Macht“, hg. Pax Christi, Postf. 1345, 61103 Bad Vilbel, 1998